

## XVII.

Erläuterung des Gesagten an der Schilderung der Gestalt Dorotheens.

Um zu sehen, wie unser Dichter die Aufgabe einer wahrhaft künstlerischen Schilderung gelöst hat, wollen wir einmal das Gemälde vergleichen, das er uns von Dorotheens Gestalt giebt.

Nachdem Hermann sie nur mit wenigen Zügen so gezeichnet hat, wie er sie zuerst antraf, wie sie ihre schwangere Verwandte rettet und die Ochsen lenkt, die den Wagen führen, beschreibt er sie den Freunden, die unter den übrigen Ausgewanderten Nachricht von ihr einzuziehen abgeschickt sind.

Und ihr werdet sie bald,  
sagt er,

vor allen andern erkennen;  
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr eine vergleichbar,  
Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider.

Also nur nach den Kleidern wird die Gestalt geschildert. Dadurch gewinnt der Dichter einen doppelten Vortheil. Er ist gewiß, bloß dem Auge zu malen, durch keine Nebenvorstellung die Aufmerksamkeit von der Gestalt abzuziehen, auf welche sie geheftet sein soll; und zugleich kann er auf diese Weise die ganze Figur in allen ihren Umrissen zeichnen. Wählte er dagegen die Bildung selbst, so konnte er immer nur einzelne Theile schildern, die Gestalt nur beschreiben, nicht unmittelbar vor die Augen stellen. Auch zeigt er sie uns in der That vom Haupte bis zu den Füßen, und wählt lauter solche einzelne Züge aus, welche die äußeren Umriffe bezeichnen, die Wölbung des Busens, die Schlankheit des Wuchses, die Form des Kopfes. Vorzüglich sorgt er dafür, daß der Phantasie in dem ganzen Contur schlechterdings keine Lücke bleibe. Er zeichnet genau, wie über der Brust um den Hals sich das Hemde zur Krause faltet, wie das Kinn daran anstößt, und sich der Kopf darüber erhebt, und auch abwärts vollendet er die Figur bis zum Knöchel herunter.

Allein dies ist ihm noch nicht genug; er will sie der Einbildungskraft nicht bloß zeigen, er will sie ihr unauslöschlich fest einprägen. Er verändert also die Stellung. Jetzt haben wir sie im Gehen gesehen; eine Strecke weiter zeichnet er sie uns sitzend. Dieselbe Beschreibung

kehrt mit denselben Worten zurück, nur mit den Veränderungen, welche diese Lage erfordert. Jetzt ist es, als hätten wir sie im Leben wirklich vor uns gesehen, wo auch dieselben Gestalten in mannichfaltigen Bewegungen erscheinen; jetzt hat sich uns dies Bild für die ganze Folge des Gedichtes fest eingepägt; wo sie nun auftritt, steht es vor uns da, begleitet alle ihre Worte, Geberden und Handlungen.

Die Wirkung, welche nun der Dichter durch diese einfache Schilderung hervorbringt, ist unendlich größer, als wenn er unmittelbar in dieselbe mehr Gehalt gelegt, mehr das Herz seines Lesers dafür interessirt, mehr, wie sonst der Dichter so oft thut, bei der Gestalt zugleich auch den inneren Charakter beschrieben hätte. Man kann es nicht genug wiederholen: die Hoheit, die Größe, der innere Gehalt, das, was man in einem Gedichte eigentlich Seele nennt, muß in dem Ganzen der Erfindung, der Handlung, der Personen, der Darstellung und des Tones liegen; es muß das Resultat der lebendigen Schilderung auf das gehörig gestimmte Gemüth sein.

Der Dichter hat es daher immer nur mit diesen beiden Dingen zu thun: mit der anschaulichsten Darlegung seines Stoffes, und mit der lebendigsten Stimmung des Lesers; diese beiden aber erreicht er, sobald er den Leser durchaus in die Mitte seiner Handlung versetzt; um alles Uebrige kann er schlechterdings unbekümmert bleiben. Er ist ja nur dadurch wahrer Künstler, daß er gerade das Höchste und Beste seines Geschäftes seinem Genie überlassen, und sich für das, was er eigentlich, sich selbst bewußt, dabei thut, nur mit der verständigen Anordnung und der kunstmäßigen Ausführung, also nur mit dem technischen Theile desselben zu beschäftigen braucht. Vor allen anderen aber gilt dies von dem epischen Dichter, und es muß dem aufmerksamen Leser schon bei dem, was wir vorhin sagten, von selbst aufgefallen sein, wie passend eine Schilderung, die nur Conture, aber diese in der größten Vollständigkeit zeichnet, für eine Gattung der Dichtkunst ist, deren ganze Wirkung nur auf nie stillstehender Bewegung und ununterbrochener Stetigkeit beruht.

Ehe wir aber diese Stelle verlassen, müssen wir noch einen Augenblick bei den einzelnen Beinörtern verweilen, mit welchen die einzelnen Theile der Gestalt bezeichnet sind. Kein einziges derselben hat für sich ein großes und unverhältnißmäßiges Gewicht; alle sind von der Art, wie sie sich für das bloße ruhige und uneingenommene Beschauen des bloßen Sinnes schicken; alle zeigen die Bildung des Mädchens nur in reinlicher

Zierlichkeit, in freier und heiterer Anmuth. Selbst die Stärke, die, mit der Leichtigkeit verbunden, den Hauptcharakter desselben ausmacht, ist gerade dahin verlegt, wo sie nur auf die Nüchternheit des physischen Baues, und ganz und gar auf keine Nebenvorstellung, führen kann: in die Wölbung der Brust, die treffliche Größe, die Länge und Schönheit des Haares. Dadurch ist die Stimmung, welche diese, so wie überhaupt der Ton in allen Schilderungen dieses Gedichtes hervorbringt, derjenigen ähnlich, in der wir gleichsam mit naturhistorischem, physiologischem Blick die Natur betrachten; und diese Stimmung ist ungleich poetischer, als die ihr entgegenge setzte sentimentale, bei der wir in der Natur eigentlich nur uns selbst sehen. Denn sie führt eine zwar langsamere, aber inniger eindringende Wärme, und eine minder feurige, aber höhere und dauerndere Begeisterung mit sich.

Fragen wir aber weiter nach: wie kam der Dichter dazu, daß er gerade diese Art der Schilderung wählte? so ist die einfache Antwort die: weil es ihm nicht möglich war, eine andere anzuwenden. Hermann ist es, der seine Geliebte beschreibt, und er ist der Mensch nicht, dessen Herz mit dem Ausdruck seiner Empfindung die einfache Darstellung dessen, was er gesehen oder vernommen hat, unterbricht; er beschreibt sie seinen Freunden, um sie sicher und schnell aus dem Haufen herauszufinden, und muß daher die Merkmale auswählen, an denen sie dieselbe ohne Fehl wiederzuerkennen im Stande sind. An welchen anderen nun ist dies leichter, als an den Umrissen der Gestalt, dem Schnitt und der Farbe der Kleidung?

Daß dies aber so ist, daß Hermann diesen Charakter hat, ist wieder in anderen Umständen, in anderen Charakteren gegründet, und diese wieder in anderen und in dem Ganzen, so daß diese einzelne Schilderung mit allem zusammenhängt und durch alles bestimmt wird. Derselbe Geist also, den sie athmet, beseelt auch das Ganze, und was wir von ihr bewiesen haben, gilt zugleich von allen übrigen und von dem ganzen Gedichte selbst.